

Unverkäufliche Leseprobe des Scherz Verlages

Steffen Möller

Viva Polonia

Als deutscher Gastarbeiter in Polen



Preis € (D) 14,90 SFR 27,30 (UVP)

368 Seiten, Klappenbr

ISBN 978-3-502-15155-5

Scherz Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2008

Aberglaube

In den vierzehn Jahren, die seither vergangen sind, bin ich abergläubisch geworden. Eigentlich hatte ich mich immer für einen aufgeklärten Menschen gehalten, doch dem polnischen Aberglauben kann man einfach nicht widerstehen. Ehe man sich's versieht – schwupp! – ist man im Sack. Das hat zwei Gründe: Erstens gibt es eine raue Menge abergläubischer Vorstellungen, im Unterschied zu dem kläglichen Häuflein, das in Deutschland übrig geblieben ist (Freitag der dreizehnte, schwarze Katze – mehr ist es doch nicht). Zweitens besteht das Verführerische am polnischen Aberglauben darin, dass er in den alltäglichsten Dingen lauert. Man stößt zwangsläufig darauf; zunächst winkt man ab, doch mit der Zeit beginnt man, seine Gebote automatisch zu befolgen.

Wenn ich zum Beispiel erzähle, dass ich während meines Aufenthalts in Polen kein einziges Mal bestohlen wurde, klopfe ich dabei unbedingt auf ein Stück unbehandeltes Holz, um das Unheil nicht herbeizuschreiben. Wünscht mir jemand vor meinem Auftritt im Kabarett viel Glück, sage ich nicht »danke«, damit der Glückwunsch nicht gefährdet wird. Bei Dreharbeiten am Set meiner Fernseh-Serie »M jak Miłóść« habe ich mir das Pfeifen abgewöhnt. Es würde nämlich, wie ich von den unterschiedlichsten Seiten belehrt wurde, unweigerlich dazu führen, dass unser Film bei der Premiere ebenfalls ausgepiffen würde.

Fällt mir bei einer Probe das Drehbuch runter, trete ich, bevor ich es aufhebe, erst einmal leicht mit dem Schuhabsatz auf das Titelblatt.

Einem bereits ergrauten Schauspieler-Kollegen sprang bei Dreharbeiten ein Knopf von seiner Uniform ab. In der nächsten Pause setzte er sich in höchstgelegener Person hin und begann, den Knopf wieder anzunähen. Beim Nähen hielt er ein Stück Faden zwischen den Zähnen. Als ich ihn verwundert darauf ansprach, murmelte er: »Damit mir mein Talent nicht durch den Mund abhaut!«

Apropos abhauen. Bei einem traumatischen Erlebnis in der Garderobe meiner Fernseh-Serie wurde ich von einer namhaften polnischen Schauspielerin fast getötet, weil ich ihre Handtasche vom Stuhl auf den Boden stellen wollte. Es könnte ja das Geld »heraus- und davonlaufen«. Polnische Frauen schlagen die Hände über dem Kopf zusammen, wenn sie sehen, dass deutsche Frauen ungerührt ihre Handtaschen auf dem Boden abstellen. Welche bodenlose Leichtsinnigkeit!

Wenn ich für ein Hochzeitspaar Blumen kaufe, achte ich darauf, dass es auch ja eine ungerade Anzahl ist. Übrigens würde ich auch niemals in einem Monat heiraten, der im (polnischen) Monatsnamen nicht den Buchstaben »r« enthält. Die Scheidung wäre vorprogrammiert.

In Kneipen setze ich mich niemals mehr an die Tisch-ecke, getreu dem alten polnischen Sprichwort: »Wer an der Ecke sitzt, darf bald Gott loben gehen«, was bedeutet, dass er als Mönch im Kloster landet.

Vor kurzem kam meine Mutter aus Deutschland zu Besuch. Als sie mich an der Tür umarmen wollte, sprang ich nach hinten zurück und rief entsetzt: »Mama! Nicht über der Schwelle umarmen oder die Hand geben!«

Wenn ich aus dem Haus gehe und mir einfällt, dass ich etwas vergessen habe, kehre ich nach Hause zurück und setze mich für einen Augenblick hin, um noch einmal in Ruhe mein Leben zu überdenken.

Als ich auf dem Flughafen im Getümmel eine alte Bekannte übersah, zupfte sie mich am Ärmel.

»Hallo Steffen! Du kennst mich wohl nicht mehr?«

»Ach, Agnieszka, entschuldige bitte, ich habe dich ganz einfach nicht bemerkt!«

»Na gut«, meinte sie versöhnlich. »Ich glaube dir. Dafür wirst du jetzt reich!« Denn wer alte Freunde aus Versehen nicht erkennt, kann mit baldigem Reichtum rechnen.

Woher kommt diese Flut an Aberglauben in einem katholischen Land, das im 18. Jahrhundert zu den aufgeklärtesten Staaten Europas gehörte? Dafür gibt es verschiedene Erklärungen. Der englische Dichter William Blake etwa sieht den Aberglauben keineswegs als Beweis für heidnische Überbleibsel, sondern als geradezu untrennbar mit der Religion verbunden: »Es hat nie einen abergläubischen Menschen gegeben, der nicht gleichzeitig auch religiös gewesen wäre.«

Ein alter polnischer Gentleman vertrat mir gegenüber eine ganz andere Theorie. Seiner Meinung nach war der Aberglaube in Polen vor dem zweiten Weltkrieg noch nicht so sehr verbreitet gewesen. Erst die Ausrottung der polnischen Intelligenz durch Hitler und Stalin sowie die Massenlandflucht nach dem Zweiten Weltkrieg hätte zu einem bäuerlichen Wandel von Sitten und Bräuchen auch in den Städten geführt.

Diese Theorie trifft sicherlich auf einen der kuriosesten polnischen Bräuche zu: Am Ostermontag, der »Śmigus Dyngus« genannt wird, ziehen die polnischen Kinder mit

Wasserpistolen durch die Stadt und bespritzen alle jungen Mädchen. Der ursprünglich ländliche Brauch erfreut sich heute immer größerer Beliebtheit in der Stadt und hat dazu geführt, dass viele Frauen an diesem Tag gar nicht mehr das Haus verlassen.

Wie auch immer es nun genau steht mit den Widersprüchen von Religiosität, Aberglaube und Aufklärung: Man sollte die Sache nicht dramatisieren. Besonders tief ist der Aberglaube in Polen nämlich auch wieder nicht verwurzelt. Die Polen betrachten die Dinge zum Glück, wie überall, auch hier mit einer gehörigen Portion Ironie. Abergläubische Tabus sind eher in Fleisch und Blut übergegangene Gewohnheiten, wie das Essen mit Messer und Gabel oder das Zähneputzen vor dem Schlafengehen.

Viel tiefer sitzt der Aberglaube in Russland. Nur ein einziges Beispiel: Die Putzfrau in einem Omsker Studentenheim verbot mir streng, im Treppenhaus zu pfeifen. Diesmal ging es um keine Filmpremiere; die Sache war viel ernster. Wer pfeift, wird nicht nur selber arm, sondern verschuldet auch bittere Armut aller übrigen Hausbewohner. Und nun pfeif mal unbeschwert mit dieser Verantwortung!

Liste des polnischen Hochzeits-Aberglaubens

- Die Braut sollte ein Tränchen verdrücken – das bringt Glück.
- Wenn bei den Fest-Vorbereitungen Glas und Teller kaputtgehen, bringt das ebenfalls Glück.
- Geheiratet wird am besten in Monaten mit dem Buchstaben »R« (»Czerwiec« – Juni, »Sierpień« – August,

»Wrzesień« – September, »Październik« – Oktober,
»Grudzień« – Dezember, »Marzec« – März).

- Gute Termine sind Weihnachten und Ostern, schlechte Termine in der Fastenzeit vor Ostern und der erste April. Am ersten April besteht nämlich die Gefahr, dass das Paar seine Ehe nicht ernsthaft führen wird.
- Die Braut sollte etwas Neues tragen (bringt Reichtum), etwas Altes (dann fehlt es nie an Hilfe durch Verwandte und Freunde), etwas Weißes (Reinheit der Gefühle), etwas Himmelblaues (garantiert Kinder und Treue des Partners) und etwas Geliehenes (damit die Familie des Bräutigams wohlwollend ist).
- Der Bräutigam sollte der Braut beim Anziehen der Schuhe helfen und ihr ein Geldstück in den Schuh legen.
- Die Hochzeit sollte in der Kirche stattfinden, in der die Braut getauft wurde.
- Wenn das Paar zur Hochzeit geht, sollte das Paar sich nach Tauben und Elstern umsehen – das bringt Glück. Unbedingt vermieden werden sollte aber der Anblick von Raben und Krähen, weil sie schwarz und groß sind.
- Die Kirchenschwelle sollte mit dem rechten Fuß überschritten werden. Ein Straucheln bringt Unglück.
- Wenn sich die Braut umschaute, um zu sehen, ob ihr Schleier gut liegt, ist dies ein schlechtes Omen.
- Wenn während der Trauzeremonie der Ring herunterfällt, sollte er um Himmels willen nicht von Braut oder Bräutigam, sondern vom Priester oder einem Ministranten aufgehoben werden.
- Nach vollzogener Trauung sollte das Paar vor dem Altar eine kleine Drehung machen – aber Achtung: derjenige, der den anderen dreht, wird in der Familie die Entscheidungen treffen.

- Beim Verlassen der Kirche werden Geldstücke über das Paar geworfen, die im Anschluss restlos aufgesammelt werden müssen. Derjenige Partner, der schneller und mehr Geld sammelt, wird in der Familie die Kasse verwalten.
- Beim Gratulieren vor der Kirche sollte es ein Mann oder ein Fremder sein, der der Braut als Erster gratuliert – das garantiert Glück.
- Beim Heimkehren des Paares wird das junge Paar mit Brot und Salz von den vier Eltern begrüßt.
- Nach dem ersten Hochzeitstoast muss das Paar seine Champagnergläser hinter sich werfen, so dass die Gläser in kleine Scherben zerbrechen.
- Das Hochzeitspaar muss den ersten Tanz initiieren.